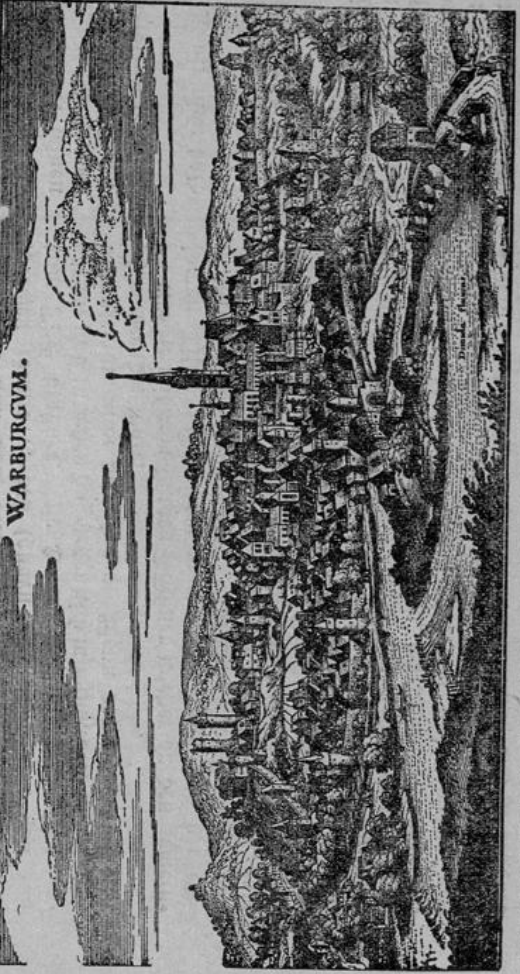


Marburger Werke



Wissenschaftlich zweimal erscheinende
Unterhaltungsbeilage
des **Marburger**
Kreisblattes
die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgedankens
annimmt.
Geeignete Beiträge willkommen
Nachdruck der Beiträge vollständig
Schriftleitung: A. Schäfers,
Marburg

12. Jahrgang

4. Mai 1938

Nr. 34



Copyright 1937 by Aufbau-Verlag, Berlin SW 68

16 Fortsetzung

Sie war noch schöner geworden. Die Sonne hatte einen tiefen, herrlichen Glanz über ihre Haut geschossen. Das schimmernde Haar schimmerte wie glühendes Gold, und in ihren großen, blauen und doch so leuchtend blauen Augen spiegelte sich die klare Wärme eines Glühendes. In hand- zarter Linie von unendlicher Weichheit schlossen die Augenbrauen den Fall der gemeinsamen Stirn, und der feine Gegenstand von Schönheit und Leidenschaft.

„Der erste Akt ist fertig, Liebster!“ rief Wolfgang vom Balkon.

Katjas Freude war groß. Katja tief sie die kleine Treppe hinauf und stürzte ins Zimmer. Wolfgang aber feuerte gerade die Notizenberge lachend in eine Ecke.

„Schlaf! Aus für heute! Morgen spiel ich dir vor!“ und als Katja das Gesicht verzog, sagte sie: „Weißt du was, wir fahren nach Ostsee, rüber zum Tanz! Aber sofort! Morgen, an diesem!“

Auch Wolfgang war gerührt und fröhlich. Er stand da im Sportheim und blickte auf die Hände tief in den Hosentaschen, eine Pfeife im Mund wie ein alter Panzer, und lang mit dröhnender Stimme gewaltige Sopran- solistinnen.

Sie saßen im Wagen und brummen die Straße über zweitausend Meter Höhe hinauf und dann hinunter ins Gordenal nach Ostsee zu.

Katja saß neben ihm, die Mäntel für den kommenden kühlen Abend auf den Knien, und betrachtete mit müßer- lichem Stolz den Mann neben sich am Steuer.

Vor ihnen tauchten die Häuser von Ostsee auf. Sie waren oft schon hierher gefahren, um in einem der großen Hotels zu Nacht zu essen, den Abend über zu tanzen und dann in dem herrlichen Mondlicht, der die

Schneeflächen der Berge in ein blauglänzendes Licht tauchte, wieder hinaufzuziehen.

Sie hatten vor dem Essen schon einen Tisch bestellt und saßen nun bei einer klaren Zelt inmitten der Tannen. Katja trug ein weißes, handgeknüpfes Kleid, das sich eng um Brust und Hüften schmiegte. Ihr Körper leuchtete in Lebensfreude, Gesicht und Augen glühten. Wolfgang versank sie mit seinen Händen, als sähe er sie zum ersten Male. Er verfolgte die herrliche Nacken- und Rückenlinie, bis sie sich in dem tiefen Ausschnitt des Kleides verlor. Es durchdrang ihn heiß.

Die Nacht legte wieder ein. Nun tanzten sie, ausgelassen wie Kinder. Katja brachte ihren Mund an Wolfgangs Ohr und flüsterte: „Ich hab' dich lieb, so wie am ersten Tag!“ Und sie wiegte sich in seinen Armen und schwebte durch den Raum, wie eine durchdringende Glasglocke auf dem zitternden Strahl eines Springbrunnens.

Plötzlich erbeugte sie Wolfgang, bemerkte es nicht. Ihr Schritt wurde langsamer, ihre Lippen schmeckten. Wolfgang drückte sie fester an sich. Sie aber blickte über seine Schulter nach der Klage für das Zelt, durch die eben drei Personen eingetreten waren, zwei Herren und eine Dame. Sie wurden von eifrigen Kellnern durch den Raum bis zu einem freien Tisch geführt.

Es war der Tisch direkt neben dem ihren. Die Musik schwebte. Alles starrte fröhlich. Auch Katja. Es blieb für sie, Zeit zu gewinnen. Die Musik spielte wieder. Noch ein paar Minuten konnte sie tanzen. Was aber dann?

Sie sah verflochten zu dem Tisch hinüber. Die drei unterhielten sich angeregt. Wie kamen die überhaupt hierher nach Ostsee? Ausgerechnet heute Abend? Ob die hier wohnten?

Der Tanz endete. Die Herren brachten die Damen an ihre Plätze. Katja sah unauffällig zu dem Tisch hinüber. Ihr Blick lag so, daß sie den Leuten den Rücken zugehen konnte. Es galt also jetzt, nur ungelassen an jenem Tisch, an dem die drei saßen, vorbeizukommen. Sah sie erst auf ihrem Tisch, hinter an Rücken mit jenen Leuten, so entdeckte man sie wahrscheinlich überhaupt nicht und der Abend ging vorüber. Sie konnte ja Wolfgang sagen, daß sie plötzlich kopfschüttelnd habe und bald heimfahren wolle.

Die drei unterhielten ihre Unterhaltung und betrachteten

Wahlstrahl über die Erntefelder und erblüht, so viele seine Streifen art nur erreichen konnte. Die abgeklärten Köpfe brachten er als Siegestrophäe nach Trier, wo er als Held gefeiert wurde.

Dies blühende Land war es, das er nach Trier brachte. Ein Genosse wählte er aus der Zahl der ihm nun aufstrebenden noch eine Schar weiterer wagemutiger Männer. Die Zahl der Männer minderte sich, mit Schrecken stellten sie den tagelangen Abgang so vieler ihrer besten, ohne sie ihre unheimlichen teuflischen Feinde zu Gesicht zu bekommen. Und sie wurden darum erbitterter und grausamer denn je. Die Landbevölkerung lange von dem tödlichen Stillsitzen jenseits der Grenze und der Vertilgung der Mörder. Aber auch der tödliche Kaiser Julius, der jetzt persönlich mit seinen kriegserfahrenen Soldaten gegen die Mörder und Mörder vorging, vermochte nicht viel auszurichten. Da bot sich ihm Charito an und wies ihm seine Taktik. Julius nahm die Hilfe an und stellte ihm seine Krieger zur Verfügung, die im nächsten Feldzug gegen die Mörder, die dem Wert der deutschen Truppe genügend entgegen, ging er zu dem der deutsche Truppe genügend entgegen, ging er zu dem Wert und hatte den Mordgefechten bald so sehr zugelegt, daß sich der Geist ergab.

Julius, schon die Gefangenen und steckte sie in sein Heer, ebenso die Truppe des Charito. Von selbst erhob er zu einem Unterführer. Und auch in dem geordneten fahrlässigen Kriegsdienst zeichnete sich der deutsche Held durch seine vorwiegende Tapferkeit und soldatische Umsicht bald so sehr aus, daß er von Stufe zu Stufe stieg und von seinem dankbaren Kaiser schließlich mit dem Titel eines comes germaniae ausgezeichnet wurde. Welch und geht er hin und geführt durch, ward er zu einer letzten Stütze der römischen Kriegsmacht. Seine Soldaten vergötterten ihn und verehrten ihn in ihren Lagerstätten.

Als im Jahre 69 die Germanen ein Truppenstück nach er die Kämpfer aufhielt und in die Schlacht zurückführte, griff der Schlachtfeld nach seinem Leben: Ein Pfeil traf Charito und warf ihn hin. Und Valentin hob ihn auf und trug ihn nach Walhall.

Er starb auf der Höhe seines Ruhmes. Einen schönen Tod hätte sich kein Soldatenvater wie Valentin können. Sein und Buch bewahren sein Andenken bis auf unsere Tage.

Sonntagsionne und Montagsregen

Werturteile vom Schornstein her gesehen.

Man kann zwar nicht damit rechnen, daß jeden Sonntag die Sonne vom Himmel lacht und der Montag ein Regentag wird, aber die Möglichkeit dazu besteht, daran läßt sich nicht rütteln. Wenn die Luft viel Wasserdampf enthält, kommt es dazu, daß sich um jedes Staub- oder Rußteilchen der Wasserdampf verdichtet und auf diese Weise ein Tropfen entsteht, der als Regentropfen zur Erde fällt. In den großen englischen Industriestädten hat man wirklich festgestellt, daß am Montag, wenn die durch das Abheben der Feuerungsanlagen in den Fabriken ent- standenen Rauch- und Aufschwäbeln die Luft besonders stark durchdringen, viel öfter und mehr Regen fiel als an den übrigen Wochentagen, wogegen der Sonntag, an dem die Aufschwäbeln zum großen Teil unterbunden war, durch- schnittlich regenarm oder aber ein ausgeprägter Schornsteinregen war. In London wußte man die gewaltige Staub- und Rußentwicklung derart aus, daß der Stadt durch die fast stets über ihr liegende Wolkendecke nur ein Viertel der normalen Sonneneinstrahlung zukam, näm- lich nur ein täglicher Durchschnitt von drei Stunden und zwölf Minuten Sonnenbestrahlung. 41 Nebel- und 187 Regentage im Jahr sind die weiteren Folgen der hin- digen Rauch- und Staubbildung in der Agglomeration.

Daß es in großen und industriereichen Städten in der Regel häufiger regnet als über dem freien Land mit seiner staubarmen Luft, läßt sich immer wieder beobachten. In den größeren Städten kommt aber auch noch etwas anderes hinzu, nämlich der Einfluß des die Richtung des Regens bestimmenden Windes, der gewöhnlich den einfallenden Regen begleitet. Weht der Wind von Westen gegen die hohen Häuser der westlichen Stadtteile, so wird er durch den Anprall alsbald abgelenkt, fäh in die Höhe zu steigen. Dieser Aufwind regnet den Regen nun aber gegen den Ostteil der Stadt, weshalb es jetzt in der Stadtmitte und in den Osttraktoren besonders ausgiebig regnet, während die

Die Stammburgerschaft des Charito wird allerdings nicht angegeben. Er war jedenfalls von riesigem Wuchs und ungeheurer Stärke. Johelung hatte er sich im Grenzgebiet herum- geschlagen; endlich war er dieser kleinen Kavaliergattung über- drüssig geworden. Er ging über den Rhein auf der Suche nach Kampf und harter Schlacht. Das war um die Mitte des 4. Jahr- hunderts. Er kam zuerst zu den Franken, deren einzelne Stammsiege miteinander in dauernder Fehde lagen.

Charito verdingte sich einem dieser Könige, der gerade im Verein mit seinem Bruder gegen den dritten zu Felde zog. Er wurde Gefolgsmann und tat gern, was ihm oblag. Jeder Tag war ihm unlieb, da er nicht mit tüchtigen Kriegen die Schödel der Feinde klopfen konnte.

Über die Gefangen der Brüder liefen hin und her und brachten bald eine Verabredung zwischen den feindlichen Königen zustande, die mit heiligen Eiden bekräftigt wurde. Das Heer murte darüber, und Charito war der Laune einer. Er war ein Mann von Blut und Feuer, ausgereizt und nicht müde, ohne Gewinn wieder heimzugehen. Das Geschick wurde so drohend und mild, daß der König beschloß, den edelsten unter dem Schutze der Güter befehligen zu lassen und den Bruder heim- lich zu überfallen und zu vernichten.

Aber dem Feind widertraben die Krieger; denn sie fürchteten die Stärke der Güter, die einen solchen Schicksal blutig abenden würden, und so schlugen sie vor, das Lager des verbünde- ten und edelsten nicht gefährlichen Bruders zu überfallen.

Charito jedoch entlegte sich vor dieser praktischen Lösung; denn die bisherigen Kampfergebnisse waren ihm keine vogelfreien Absicht und so schied sich wie volle Stunde erschlag. Er nahm hatten sich um diese Zeit herumtreifende Abenteurer zu einem ansehnlichen Haufen zusammengefaßt. Sie drangen nachts in die Aufstellungen und Vorposten, brannten und plünderten und zogen sich darauf wieder in ihre Waldverstecke zurück, wo sie ihren Raub verzehrten und verzehrten, bis sie trunken in Schlaf fielen. Und niemand wußte diese Unterte zu bändigen.

Das aber gerade regte den starken und kampferprobten Charito. Er beschloß, allein wider die Unholde ins Feld zu ziehen. Er umschlich die Verstecke, kundschaftete das Treiben fortan aus, und dann lief er wie ein unbemerkt nützlicher

